

Volkstrauertag 2025 AD in Bargum/Högel (Jo 14:25-27)

„Lasst euch im Herzen keine Angst machen und lasst euch nicht entmutigen.“ (Joh 14:27) Diesen Satz von Jesus haben wir eben in der Lesung des Evangeliums gehört. Das ist aber leichter gesagt als getan, sich im Herzen keine Angst machen zu lassen. Denn wenn wir heute am Volkstrauertag in die Welt hineingucken, gibt es ja Sachen ohne Ende, die unseren Herzen sehr wohl große Angst machen und uns allen Mut und alle Zuversicht rauben können. Wie viel Krieg und Gewalt gibt es in der Welt, die Nachrichten quillen jeden Tag geradezu über von Gewalt, von Terror und Bomben, von Krieg und Zerstörung: sei es weiterhin in der Ukraine; sei es, von der Öffentlichkeit ziemlich unbemerkt, aber es ist der grausamste Krieg mit den höchsten Opferzahlen im Moment, im Sudan; oder sei es weiterhin in Israel und Gaza, wo die Lage trotz des Waffenstillstandes, der dort im Moment gilt, alles andere als wirklich und dauerhaft beruhigt ist.

Und auch wenn wir in unser Land und in unsere Gesellschaft hineingucken, würden wahrscheinlich nur die wenigsten von uns behaupten, dass das Zusammenleben immer friedlicher und harmonischer wird, dass alle immer mehr auf Ausgleich bedacht sind und darauf, gegenseitig Rücksicht zu nehmen. Im Gegenteil, der Umgang und das Klima miteinander werden auch bei uns definitiv rauer und werden immer weniger von christlichen Grundsätzen und von dem Frieden bestimmt, von dem Jesus gesprochen hat.

Wie sollen wir da also in unserem Herzen keine Angst haben und nicht den Mut sinken lassen? Wie sollen wir da den Frieden finden, von dem Jesus spricht, den Frieden, den er geben kann, den die Welt aber eben nicht gibt? Um dem auf die Spur zu kommen, möchte ich auch etwas herausgreifen, was in den letzten Monaten die Nachrichten eine Zeit lang mit beherrscht hat, nämlich der Mordanschlag auf Charlie Kirk in den USA. Er stand ja

Präsident Donald Trump sehr nahe und unterstützte seine Politik und wurde vor gut zwei Monaten Opfer eines Attentats. Das haben ja vermutlich alle mitbekommen. und mir geht es hier nicht um seine politischen Ansichten und sein politisches Wirken und was man davon halten soll, sondern um den Abschied von ihm.

Auf der großen Trauerfeier für ihn in einem Fußballstadion sagte seine Witwe Erica Kirk nur wenige Tage, nachdem sie ihren Mann auf diese brutale Weise und viel zu früh verloren hatte: „Ich vergebe den Mörder.“ Wie sehr das in dieser kurzen Zeit und ohne eine intensive persönliche Auseinandersetzung mit dem Täter wirklich von Herzen kommen kann, ist natürlich schwer zu sagen. Aber der Wille, dem Mörder zu vergeben, ist in meinen Augen auf jeden Fall beachtlich und stark.

Dann trat aber Donald Trump ans Mikrofon. Und sagte: „Erica, das kann ich nicht. Ich kann und will meine Feinde nicht lieben; und ich hasse meine Feinde. Tut mir leid.“

Das war wenigstens ehrlich, kann man vielleicht sagen, aber diese total unterschiedliche Reaktion auf die brutale Gewalt wirft ein sehr deutliches Licht darauf, wie wir uns von dem Frieden, den Jesus gibt und den die Welt nicht geben kann, erfüllen lassen können oder eben nicht, wie wir der Angst und der Entmutigung in unserem Herzen eine Grenze setzen können und sie klein halten können oder eben nicht.

„Ich gebe euch nicht den Frieden, wie in diese Welt gibt,“ so hat Jesus gesagt. Denn das, was diese Welt gibt, ist die Reaktion von Donald Trump, der auf Hass mit Hass antwortet, der auf Feuer mit noch mehr Feuer antwortet, der auf Dunkelheit mit noch mehr Dunkelheit antwortet. Das ist das, was diese Welt gibt; das ist der Weg, den die Welt geht.

Jesus hingegen gibt etwas Anderes, geht einen anderen Weg und zeigt uns diesen Weg: „*Zum Abschied schenke ich euch Frieden. Ich gebe euch meinen Frieden.*“ (Joh 14:27) so sagt er zu seinen Jüngern, als er weiß, dass er in den brutalen Tod am Kreuz gehen wird, als unschuldiges Opfer von brutalen Machenschaften.

Und wer auf diesem Weg geht, der versucht, seine Feinde nicht zu hassen, sondern ihnen zu vergeben. Das heißt nicht, dass man Pazifist sein muss und alle Waffen niederlegen muss und nicht für seine Freiheit oder die Freiheit anderer kämpfen darf, wenn diese bedroht ist, wenn diese angegriffen wird. Aber es heißt, im Feind eben immer trotz allem auch den Mitmenschen zu sehen, im Feind immer auch ein Geschöpf zu sehen, dass ebenso aus Gottes Hand entsprungen ist wie ich selber, einen Menschen, der auch von seinem Eltern geliebt wird. Es heißt nicht, alles willenlos und wie ein Schlachtschaf hinzunehmen, was unsere Feinde uns antun, aber in ihnen mehr zu sehen als das Böse, das sie tun, in ihnen Menschen zu sehen, denen man potentiell vergeben kann – so wie Erica Kirk es mit dem Mörder ihres Mannes getan hat.

Dieser Weg Jesu heißt, auch in unseren Feinden, auch in denen, die uns Böses wollen, Menschen zu sehen, die nicht so anders sind als wir selber, so fehlgeleitet, so sündhaft und wahnsinnig sie im Augenblick auch sein mögen. Ganz großartig ausgedrückt, hat das der amerikanische Theologe Reinhold Niebuhr in einem Gebet, das er im Zweiten Weltkrieg im Kampf gegen die Nazis geschrieben und gebetet hat. Dort heißt es: „Gott, wir bitten dich für bössartige und grausame Menschen, deren Arroganz uns zeigt, wie die Sünde in unserem eigenen Herzen aussieht, wenn sie ihre letzte Entwicklung genommen hat und zur letzten Frucht ausgereift ist. Und wir bitten dich für uns selber, die wir in Ruhe und Frieden leben, dass wir dieses Glück nicht

als Beweis unserer eigenen Rechtschaffenheit sehen und nicht damit zufrieden sind, unsere Ruhe zu haben, während andere Menschen dafür mit Trauer und Leiden bezahlen müssen.“

Wenn wir uns in dieses Gebet und in den Geist dieses Gebetes immer wieder hineinfinden, in den Heiligen Geist, wenn wir uns hineinfinden in den Frieden, den nur Jesus geben kann und seine Vergebung hineinfinden, dann, so glaube ich, wird sich die Angst nicht in unser Herz hineinfressen, auch wenn sie natürlich immer wieder anklopfen wird und immer wieder kommen wird. Aber sie wird sich eben nicht hineinfressen und einnisten. Und dann werden auch wir nicht auf Hass mit Hass und auf Dunkelheit mit Dunkelheit, sondern mit Liebe und Licht antworten können, mit Gnade und Vergebung und so unseren Teil dazu beitragen, dass der Friede nicht nur ein schönes Wort bleibt, sondern wieder stärker wird und sich ausbreitet. Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, stärke unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Reinhold Niebuhr: “We pray for wicked and cruel men, whose arrogance reveals to us what the sin of our own hearts is like when it has conceived and brought forth its final fruit.

“We pray for ourselves who live in peace and quietness, that we may not regard our good fortune as proof of our virtue, or rest content to have our ease at the price of other men’s sorrow and tribulation.”